

berta

#847

12/12/13

Magazin der
Studierendenschaft

neuanfänge

Liebe Menschen,

Man sagt, jedem Anfang wohne ein Zauber inne. Nun, da wir nach so manch anderen Institution der Studierendenvertretung an ein einem solchen (Neu-)Anfang stehen, hoffen wir - leider bislang vergebens - auf den versprochenen Zauber. Mit unserer Hoffnung auf bessere Neuanfänge stehen wir nicht allein: sei es bei der Arbeit unserer Prüfungsämter (S. 8), der Rektoratswahl (S. 3.), der Novel-

lierung des Landeshochschulgesetzes (S. 6) sowie bei der Flüchtlingspolitik (S. 10) und bei dem Umgang mit Obdachlosen (S. 16). Dass Neuanfänge nicht immer erfreulich ablaufen müssen, zeigt Rebekkas Artikel über sexualisierte Spiele auf Ersti-Hütten (S. 4.). Dass Neuanfänger auch mal vergessen werden können, der Blick in die Geschichte (S. 14). Dass unser Neuanfang als Studierendenzitung

unter dem Namen berta und in der Tradition des u-boten in mancher Hinsicht ein Déjà-vu und in anderer doch etwas Neues sein wird, ist jedoch sicher.

Die Redaktion.

Inhalt #847

HoPo

Rektoratswahl	S. 3
Sexualisierte Spiele auf Ersti-Hütten	S. 4
Vorstandsbericht: Einstieg und LHG	S. 6
Ergebnisse der Prüfungsämter Umfrage	S. 8
Festung Europa, Überwachung und rechte Gewalt	S.10
Wirtschaftsplan der VS 2014	S.12
Denkmal auf dem Platz der weißen Rose	S.13

Wissen

Interview zu Reformator Melanchton	S. 14
---	--------------

Gesellschaft

Essenstreff e.V. - eine Freiburger Suppenküche	S. 16
stud.live	S. 20

Kultur

Rezensionen	S. 18
--------------------	--------------

Service

Service und Termine	S. 19
----------------------------	--------------

Warum geschlechtsneutral?

Der AstA tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“ oder den Gender-Star). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. Autor*innen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Inhaltliche Verantwortlichkeit

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht die Meinung von Redaktion, AstA und/oder StuRa wieder. Sie sind, sofern nicht anders gekennzeichnet, Meinungen von Einzelpersonen.



Matrix Reloaded

Jeder kennt die Situation: Man sitzt irgendwo oder macht etwas und plötzlich beschleicht einen das Gefühl, dass man die Situation schon mal erlebt hat. Dieses Phänomen wird Déjà-vu genannt. Dabei handelt es sich um eine Gedächtnisstörung, die einem vorgaukelt, die aktuelle Situation bereits erlebt zu haben. Wenn man den Wachowski-Geschwistern glauben will, handelt es sich um eine Veränderung in der Matrix. Vergangenen Freitag aber erlebte ich ein Déjà-vu, das mit Gewissheit keine Einbildung war. Es geschah im Regionalzug nach Basel, als sich drei Damen mittleren Alters neben mich setzten. Ich beachtete sie anfangs nicht, da ich in meine Zeitung vertieft war. Doch plötzlich fing eine der drei Frauen an, sich über einen Film zu beschweren, den sie im Kino gesehen hatte. Als ich dann kurz aufblickte, merkte ich, dass es sich bei besagter Frau um jene Frau handelte, die vor zwei Wochen schon einmal neben mir im Zug war und sich ebenfalls über denselben Film beschwert hatte. Was dann folgte, war eine 1 zu 1-Wiederholung des Gesprächs, das sie vor zwei Wochen mit einer anderen Bekannte geführt hatte, so dass ich fast schon vorher-sagen konnte, was die Frau neben mir als nächstes sagen würde. Ganz klar: Agent Smith ist wieder im Einsatz.

Florian Unterfrauer

Kein Platz für Transparenz

Die Uni Freiburg bekommt eine/n neue/n Rektor/in, doch die Wahl entbehrt jeglicher Offenheit und Beteiligung aller Betroffenen

Vor lauter Wahlen, (hochschul-)politischen Umbrüchen und Kontinuitäten, Koalitionsverhandlungen und -verträgen, StuRa-Debatten und Satzungsänderungsanträgen raucht so manchem Studi sicher schon der Kopf. Zuletzt wurden in Deutschland der Bundes- und zwei Landtage gewählt und auf universitärer Ebene ist es gerade ein Semester her, dass wir erst über das Modell unserer Verfassten Studierendenschaft, dann über die Zusammensetzung von StuRa und diverse Gremienvertreter/innen des eigenen Fachbereichs abstimmen durften. Vor jeder Wahl wird betont, wie groß der Einfluss der eigenen Stimme ist, nach so mancher Wahl darüber geschimpft, was die Wähler/innen denn eigentlich mit ihren Stimmen angestellt haben. Im kommenden Jahr steht nun eine Wahl an (nach der Wahl ist ja bekanntlich vor der Wahl), auf die wir Studierende fast gar keinen Einfluss haben, die uns jedoch ebenfalls wesentlich betrifft: die alle sechs bis acht Jahre stattfindende Rektoratswahl.

Rektorat klingt in erster Linie wichtig und einflussreich. Das ist es auch. Tatsächlich hat es die Oberhand über sämtliche Entscheidungen, die zentrale Verwaltung und die gesamte Leitung der Universität, indem es die Beschlussvorlagen für Senat und Universitätsrat erarbeitet, die einzigen Gremien, dem gegenüber es rechenschaftspflichtig und an dessen Beschlüsse gebunden ist. Praktischerweise entsprechen diese sowieso meist den eigenen, da Senat und Unirat an den Vorlagen meist nur noch wenig oder gar nichts ändern. Entschieden werden so insbesondere die Struktur- und Entwicklungsplanung, der Haushalts- und Wirtschaftsplan, Qualitätsmanagement, Beibehaltung und Berufungsverhandlungen.

Der Kopf dieses zentralen Gremiums unserer Uni ist bislang seit 2008 Rektor Hans-Jochen Schiewer aus der philolo-

gischen Fakultät, der von den Prorektoren Heiner Schanz, Gunther Neuhaus und Jürgen Rühle, respektive zuständig für Lehre, Forschung und „Internationalisierung und Technologietransfer“, sowie von Kanzler Matthias Schenek unterstützt wird. Nebenamtlich und ohne Stimmrecht sind im Rektorat außerdem Rechts- und IT-Berater/in, Beauftragte/r für Gleichstellung sowie die Exzellenzinitiative vertreten. Die hauptamtlichen Mitglieder des Rektorats werden vom Universitätsrat, die nebenamtlichen vom Senat gewählt. Das jeweils andere Gremium muss diese Wahl mit einfacher Stimmenmehrheit bestätigen, hat also im Prinzip ein Vetorecht. Das ist durch § 17 des Landeshochschulgesetzes sowie § 7 der Geschäftsordnung des Universitätsrates geregelt. Die Wahl der mit Abstand wichtigsten Posten der Universität, also die des Rektors, der Prorektor*innen und des Kanzlers, liegt somit in den wenigen Händen eines mehrheitlich extern besetzten Gremiums. Denn von den elf Mitgliedern des Freiburger Universitätsrates kommen derzeit vier aus der freien Wirtschaft (Testo AG, BASF und Hüttinger Elektronik) und zwei aus dem Wissenschaftsmanagement (DAAD und Uni Basel). Sie alle wurden nicht demokratisch gewählt, sondern von der Landeswissenschaftsministerin Theresia Bauer ernannt.

Die Wirtschaftslastigkeit des Universitätsrates kann gerade in Bezug auf die Rektoratswahl durchaus problematisch gesehen werden, da sich jede/r Bewerber/in für das Amt somit in einem Umkreis potentieller Arbeitgeber/innen bewegt. Dass die Information über die eigene Bewerbung auf eine neue Stelle oder über die eventuelle Unzufriedenheit mit der alten Stelle dort hineingetragen werden, kann den Kandidat/innen durchaus unrecht sein. Außerdem könnten sie bei einer verlorenen Wahl einen Prestigeverlust befürchten.

Beides hat zur Folge, dass sich vielleicht nicht so viele geeignete Kandidat/innen bewerben, wie sie es würden, wenn die Auswahl vorwiegend durch Mitglieder der Universität getroffen würde, zum Beispiel durch ein Urabstimmungsverfahren.

Die Realität sieht jedoch so aus, dass Universitätsrat und Senat jeweils eine Findungskommission bilden (letztere besteht aus vier Professor/innen, je einer Person aus dem Mittelbau sowie Administration und Technik und einer/einem Studierenden) und die des Unirates eine Vorauswahl aus den eingegangenen Bewerbungsunterlagen trifft. Dies ist letzte Woche geschehen. Welche Kandidat/innen für das Amt unserer Rektorin/unsers Rektors jedoch in Frage kommen, ist streng geheim und darf der Öffentlichkeit leider nicht vorab bekannt gegeben werden, was das ganze Verfahren natürlich sehr intransparent macht. Erst Ende Januar, nachdem die Kandidat/innen, die es „eine Runde weiter“ geschafft haben, zum Bewerbungsgespräch eingeladen worden sind, der Universitätsrat die/den Rektor/in gewählt und der Senat die Wahl bestätigt hat, erst dann werden auch



Chef/innensessel neu zu besetzen



Wer stößt ihn vom Thron? Hans-Jochen Schiewer

wir endlich wissen, wer unser/e neue/r Rektor/in ist, die/der dann vom Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann ernannt wird.

Derzeit wird zwar an einer Änderung des Landeshochschulgesetzes mit dem

Ziel der „Erhöhung von Transparenz“ und der „Ermöglichung stärkerer Beteiligung“ gearbeitet, laut der Senat und Universitätsrat die/den Rektor/in zukünftig durch eine gemeinsame Findungskommission ermitteln und in einer gemeinsamen Sitzung wählen. Da ihre

Stimmen jedoch nach wie vor getrennt voneinander ausgewertet würden, wird das wahrscheinlich kaum etwas ändern.

Transparente Vorgehensweisen und die Möglichkeit der Beteiligung - beziehungsweise, dass Eigenbeteiligung in Form von Wahl überhaupt deutlich sichtbar wird - das sind Qualitäten, die auch in der großen Politik natürlich noch zu wünschen übrig lassen. Trotzdem können wir uns wohl glücklich schätzen, dass uns gemeinen Bürger/innen in der Regel zumindest theoretisch die Selbstständigkeit und Kompetenz zugetraut wird, eigene Entscheidungen treffen zu können und die wenigen, die im letzten Semester bei den Uniwahlen in ihrem Status als Studierende davon Gebrauch gemacht haben, können sich sogar über die erfolgreiche Umsetzung ihrer Wahl freuen. So viel Transparenz und Beteiligung wird bei den Rektoratswahlen auch in Zukunft nicht zu erwarten sein - das heißt abwarten: Auf das Ergebnis dürfen wir gespannt sein...

Louisa Theresa Braun

Über sexualisierte Spiele auf Ersti-Hütten

Von moralischen Grenzen, selbst gewählten Grenzen und selbstbestimmtem Handeln

Der akj (Arbeitskreis kritische Juristinnen und Juristen) Freiburg, veröffentlichte in der ersten Dezember-Woche eine Stellungnahme mit dem Titel: Sexismus und hierarchische Strukturen in Ersti-Veranstaltungen (abrufbar unter://akj-freiburg.de/?p=557).

In der Stellungnahme des akj wird die problematische Kombination von, oft informellen, Hierarchien, sexualisiertem Verhalten und hohem Alkoholkonsum

(oder anderen berauschenden Genussmitteln) deutlich. Diese Kombination ist sicherlich immer sehr problematisch, doch hat die Stellungnahme nicht nur generellen, sondern auch aktuellen Charakter. Der akj nimmt hier Bezug auf diverse sehr problematische Vorkommnisse in der Ersti-Zeit, die jedes Jahr aufs neue auf einigen Ersti-Hütten und in der Ersti-Woche, zu beobachten sind. Es ist wichtig, diese Vorkommnisse genauer zu betrachten, die zugrunde liegende

Problematik herauszuarbeiten und sich Gedanken darüber zu machen, wie wir Ersti-Hütten und Ersti-Wochen gestalten wollen und sollten. Denn gerade in der Ersti-Zeit treten die genannten Phänomene, also Hierarchien, beispielsweise durch Studierende aus höheren Semestern, sehr hoher Rauschmittelgenuss und damit oft einhergehend sexualisiertes Verhalten, gemeinsam auf und werden teilweise auch institutionalisiert vorangetrieben.

Ersti-Woche und ihre Spielchen

Läuft man in der Ersti-Woche über den Campus, sind überall fröhliche, angeheiterte Ersti-Gruppen zu sehen, die gemeinsam mit Studierenden aus höheren Semestern die Uni erkunden und dabei oft das ein oder andere (Trink-)Spiel spielen. Oft sind diese Spiele vor allem darauf angelegt, Menschen dazu zu bringen, viel Alkohol zu konsumieren. Wer (aus den verschiedensten Gründen) keinen Alkohol konsumiert, ist durch Spiele die nur auf Alkoholkonsum ausgelegt sind ausgeschlossen.

Ein weiteres, häufig praktiziertes Spiel, ist die so genannte Kleiderkette, bei der die Gruppe gewonnen hat, die aus zusammen gebundenen Kleidungsstücken die längste Kette erstellen kann. Im ersten Moment eine witzige Idee. Doch setzt es die Teilnehmenden unter Druck sich, im Namen der Gruppe, man will ja gewinnen, auszuziehen um kein*e Spielverderber*in zu sein. Gegen Nacktheit ist überhaupt nichts einzuwenden, doch sie sollte stets frei gewählt und ohne Druck von außen stattfinden. Dies ist bei einem kompetitiven Spiel leider nicht komplett gegeben.

Doch nicht nur der Druck Alkohol, zu trinken und sich auszuziehen schlägt sich in vielen dieser Spiele nieder. Auch eine gehörige Portion Sexismus steckt in einigen dieser Spiele. So gibt es bei einem dieser Spiele die Regel, dass für jedes ausgezogene Kleidungsstück Punkte vergeben werden. BHs geben

dabei mehr Punkte als andere Kleidungsstücke. Damit werden Frauen eindeutig zu sexuellen Objekten gemacht, denn für das Ausziehen der Frauen gibt es mehr Punkte als für das Ausziehen der Männer. Solche Spiele reproduzieren bestehende Geschlechterbilder und den damit einhergehenden Sexismus.

„Two-Pieces“-Abende, wie sie auf mindestens einer Ersti-Hütte veranstaltet wurden, bei der Menschen mit nur zwei Kleidungsstücken bekleidet sein dürfen, sind umso heftiger wenn sie auf einer Hütte stattfinden. In diesen geschlossenen Situationen ist es für Beteiligte praktisch unmöglich sich aus der Situation herauszuziehen. Nicht als prüde gelten und Anschluss an die Gruppenbildung zu halten, sind mögliche Motive Beteiligter, eigene Grenzen zu überschreiten und sich, wie es die Kleiderordnung verlangt, auszuziehen.

Moralkeule? Im Gegenteil

Dieser Text soll bestimmt nicht spießig sein oder die Moralkeule schwingen. Ganz im Gegenteil. Es steht ja wohl außer Frage, dass Sexualität etwas schönes, aufregendes und spannendes ist, das gerne in allen möglichen Formen und Varianten ausgelebt werden kann. Ich bin der Meinung, dass wir uns von moralischen Grenzen von vorgestern nichts vorschreiben lassen sollten: Nackttanzpartys, Polyamorie, One-Night-Stands, Nacktbilder, Nudismus, freie Liebe ... bitte gerne.

Allerdings unter einer Bedingung: alle Beteiligten sollten sich frei dazu entscheiden, Lust darauf haben und nicht unter Druck gesetzt werden. Das ist natürlich ein etwas abstrakter Tipp und in der Realität nicht immer so leicht durchzuführen. Was heißt schon einverstanden sein und nicht unter Druck gesetzt sein? Nur weil nicht laut gegen die Situation protestiert wurde, heißt es nicht, dass ein Einverständnis hergestellt ist. Deshalb finde ich es sehr wichtig meine Wahrnehmung für die Grenzen meiner Mitmenschen zu schärfen, die Grenzen zu respektieren und meinen Mitmenschen auch dabei zu helfen die eigenen Grenzen wahrzunehmen, zu akzeptieren und sie zu schützen.

Grenzenlos Feiern

Zum Schluss möchte ich noch von einer Party berichten die meiner Meinung nach die Komponenten sexualisierte Stimmung, Rauschmittelgenuss und gesellschaftlichen Druck sehr gut kombinierte. Auf besagter Party begannen plötzlich einige Leute ihre Kleidung zu tauschen. Wobei auch Frauen* und Männer* ihre Kleidung tauschten, Männer* also teilweise in Röcken und Kleidern unterwegs waren. Von Zeit zu Zeit kam eine Person auf eine andere zu und fragte ob man nicht Kleider tauschen wolle. Das war ein echt witziges Spiel. Das tolle war, dass die Leute, die nicht beim Kleidertausch mitmachen wollten, weder angefeuert wurden es doch zu tun, noch als prüde beschimpft wurden.

Mein Plädoyer für eine gute Party (und eine gute Gesellschaft): unnötige moralische Grenzen die uns aus einer Zeit von vorgestern erhalten geblieben sind überkommen (Stichwort: Gender-Trouble) und gleichzeitig die eigenen, selbstgewählten Grenzen kennen (lernen) und danach handeln. Hierarchien, ob informell, institutionalisiert oder strukturell sollte in jedem Fall entgegengewirkt werden, mit dem Ziel sie abzuschaffen.

Auf viele schöne (herrschaftsfreie) Partys!

Rebbeka Blum

Genderreferat



Leider auch Schauplatz von Sexismus und hierarchischen Zwängen: Ersti-Hütten

Der allererste AStA Vorstands

Noch immer gesucht: Vorständinnen und ein endlich gutes

Liebe Studierende der Uni Freiburg, endlich haben wir die Möglichkeit, für euch hier etwas zu schreiben! Wir, Matthias und Julian, sind die beiden derzeit Vorstandsarbeit leistenden und versuchen, nun einige wichtige Geschehnisse der letzten Monate zusammenzufassen und auf den Punkt zu bringen:

Dies ist er also, der erste Vorstandsbericht in einer Ausgabe der Studierendenzeitschrift der Studierendenvertretung der Uni Freiburg, seit diese wieder verfasst ist.

Was hat sich denn für den Vorstand verändert, seit wir, die Studierenden, unser politisches Mandat zurück haben und nicht weiter mundtot sind?

Nun, gefühlt haben wir vor allem weniger Zeit für eben jene erkämpfte politische Vertretung als vorher. Hauptsächlich verbringen wir unsere Tage damit, uns mit dem Aufbau neuer und der Übertragung alter Strukturen ins neue System der VS herumschlagen. Im gleichen Zug gilt es, viel an Koordination mit der rechtlichen Prüfung unserer Satzungen und unserer Finanzen durch die Universität zu leisten.

So ist mit unserer neuen Haushaltsbeauftragten, die seit dem 01. Dezember bei uns arbeitet ja eine dauerhafte Größe in die Studierendenvertretung gekommen, die trotz wechselnder studentischer Engagierten, Kontinuität gewährleisten soll und die wir an dieser Stelle herzlich willkommen heißen.

Neben diesen doch eher verwaltungstechnischen Dingen gilt es jedoch auch, stets die Vorgänge an der Hochschule kritisch zu begleiten. So setzen wir uns zusammen mit den anderen Studierenden im Senat nach wie vor energisch für die Aufnahme einer Zivilklausel in die Grundordnung der Universität ein. Diese war uns ja schon vor einem Jahr versprochen worden und nun endlich soll sie kommen - nur eine letzte Abstimmung

im Senat steht noch aus.

Und das alles unterbesetzt: Die Vorstandarbeit, in der Regel von mindestens drei Menschen verrichtet, teilt sich in diesem Jahr bisher auf nur zwei Menschen auf. Und wir beide sind nicht einmal gleich legitimiert. Das Problem - wer regelmäßig in seine Fachbereichssitzung geht, ist wohl im Bilde - liegt in der politischen Frage, wie fest die Studierendenvertretung an der Quotierung des Vorstandes oder an der strikten Trennung von Vorstandsamt und anderen Ämtern in der Studierendenvertretung halten soll. Die strenge Quotierung, die in der Organisationsatzung steht, verbietet es

uns beiden, gleichzeitig Mitglieder des Vorstands zu sein, da wir beide Männer sind. Es gibt aber sehr gute Gründe für eine Quotierung, es sei verwiesen auf den Artikel der Genderreferentin im letzten u-Boten, die aus unserer Sicht unwiderlegbar sind. Außerdem hat sich der StuRa bereits in einer Abstimmung Ende Oktober dagegen entschieden, die Quote aufzuweichen, als sich keine erforderliche Mehrheit für die Satzungsänderung fand.

Was wir also bräuchten, wäre eine Frau, die sich der Herausforderung des Vorstandsamtes stellen will und gleichzeitig keine anderen Verpflichtungen hat, die



Viel versprochen, wenig gehalten: Winfried Kretschmann

lsbericht aller Zeiten

es Landeshochschulgesetz

sie zeitlich behindern. Leider war es bis jetzt nicht möglich, eine solche Frau zu finden und je länger das Semester dauert, desto unwahrscheinlicher wird es, dass sie noch genug Zeit für den Vollzeitjob Vorstandsmitglied hat. Daher war der zweite Anlauf, es der Quote recht zu machen der Versuch, die Satzung dahingehend zu lockern, dass auch Menschen, die in ihrer Fachbereichsvertretung aktiv sind, Vorstandsmitglieder werden können. Auch dafür fand sich allerdings keine Mehrheit...

Nun sollen beide Vorschläge im StuRa noch einmal gleichzeitig zur Wahl gestellt werden, da klar ist: So kann es kaum weitergehen. Mit nur einem gewählten Vorstandsmitglied ist dieser nicht arbeitsfähig und die Motivation als nicht anerkannter Vorstand trotzdem die Arbeit zu verrichten, schwindet mehr und mehr zusammen mit der Aussicht auf eine baldige Lösung des Problems. Dem kritischen Betrachter entgeht nicht: Wenn es schon nicht möglich war, für einen einzelnen Vorschlag die nötige Zwei-Drittel-Mehrheit zu erreichen, wie soll dies da nun erst möglich sein, da sich die Studierenden in zwei Lager zu teilen scheinen, die jeweils nur eine der beiden möglichen Satzungsänderungen favorisieren?

Eine wirkliche Lösung stellt eigentlich nur eine engagierte Frau dar, die uns im Vorstand - gerne auch mit einer „halben Stelle“ - helfen will, sodass wir die Satzung gar nicht ändern müssten. Aber wer weiß, vielleicht liest unsere Rettung ja gerade diesen Artikel und meldet sich bei uns unter vorstand@stura.org oder kommt einfach im Studierendenhaus vorbei. ;)

Doch alle Startschwierigkeiten beiseite gelassen, geschieht auch in der Welt da draußen wieder einiges, wo die Stimme der Studierenden mal wieder genauso gefragt wie missachtet ist.

Wenn ein Gesetz überarbeitet wird, bieten sich unzählige Möglichkeiten dieses

klarer zu fassen, Missstände richtig zu stellen und generell eine Verbesserung der Umstände zu erwirken. Die Neufassung des Landeshochschulgesetzes hätte in diesem Zusammenhang keine Ausnahme darstellen sollen. Wir hofften auf eine bessere Verständlichkeit; diese blieb komplett aus. Versprochene, weiterbildende Bachelorstudiengänge, die Quereinsteigern mit Berufserfahrung ein Studium ermöglichen, ließen uns auf eine generelle Öffnung der Hochschulen vertrauen. Für eben diese Bachelorstudiengänge sollen nun Studiengebühren, die sogar wieder mehr Menschen von den Hochschulen fernhalten werden, erhoben werden. In der Gesetzespräambel steht, dass man sich vom Leitbild der „unternehmerischen Hochschule“ lösen will, im Gesetz selbst wird der, vorwiegend extern besetzte Hochschulrat allerdings gestärkt und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) die Streichung einzelner Studiengänge ermöglicht. Wir befürchten - und haben wenig Grund daran zu zweifeln - , dass auch hier wirtschaftliche Erwägungen den Ausschlag geben werden.

Die Bilanz ist ernüchternd, hat man den Versprechen des Koalitionsvertrags vertraut und im Speziellen, wenn man bedenkt, dass es im Vorfeld Gespräche der Landesstudierendenvertretung mit dem Ministerium zu gerade diesen Themen gegeben hat. Bis auf die Einführung eines*r Beauftragten für Studierende mit Behinderung und chronischer Krankheit, wurden fast keine der studentischen Forderungen und Anregungen umgesetzt.

Auch die Quasi-Schließung von 2 der 5 Musikhochschulen Baden-Württembergs ist ein Anschlag auf die Vielfalt der Studienmöglichkeiten. Diese werden auf ein kaum als Hochschule zu bezeichnendes Niveau heruntergekürzt. Und der Versuch, Transparenz zu verringern, Proteste und Gegenaktionen möglichst kleinzuhalten oder im Keim zu ersticken durch ein von dem Grundsatz „Teile und Herrsche“ inspiriertes Modell der Bescheidungen, gibt ein realistisches Ab-

bild der Kritikfähigkeit des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, speziell der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer sowie des Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Der letztgenannte stellte sich bei einer Demonstration gegen diese Pläne gewzungenenermaßen - die Demo war direkt vor dem Landtag in Stuttgart - einigen Fragen der Demonstranten.

Besonders die Frage nach den Einsparungen schien ihm wichtig, wollte er doch die Forderungen der Demonstrierenden und die damit verbundenen Konzepte nur soweit überhaupt beachten, so sie, gleich dem Vorschlag seiner Ministerin, mit mindestens 4 Mio. Euro Haushalt weniger auskämen als bisher. Dass Geld in der Bildung eingespart werden muss, während beispielsweise der Rüstungsindustrie ein bundesweiter Gesamthaushalt von 32 Mrd. Euro zur Verfügung steht, muss generell schon kritisch gesehen werden. Wenn nun aber die Ministerin nur zwei Monate nach der Verkündung der Sparpläne an den Musikhochschulen 3,8 Mio. Euro für das in der Exzellenzinitiative gescheiterte Forschungsinstitut FRIAS (Freiburg Institut of Advanced Studies) hier an der Uni Freiburg übrig hat, dann scheint das Problembewusstsein in der Landesregierung komplett zu fehlen. In welcher sich von „unternehmerischen“ Bildern lösenden Welt kann ein einzelnes „Eliteforschungsinstitut“ denn wichtiger sein, als 500 Studienplätze und die sich gegenseitig befruchtende Diversität in der musikalischen Hochschullandschaft?

In der aktuellen politischen Landschaft gibt es also viel zu kritisieren, viel mitzuarbeiten. Wenn ihr euch auch einbringen wollt, zu bestimmten Themen in Referaten oder generell, dann wendet euch vertrauensvoll im Studierendenhaus in Belfortstr. 24 an uns oder schreibt eine Mail. Wir freuen uns auf euch!

Matthias Gornik und Julian Zimmer

Vorstand

„Harte Schale, weicher Kern“¹

Zur Umfrage „Zufriedenheit mit den Prüfungsämtern“

„Yay, jetzt bin ich schon im 6. Semester - und das ohne jemals zu Frau E. zu müssen! Und schwups - zu früh gefreut. Ich war jetzt zwei Mal bei ihr und bin glücklich, ein starkes Selbstwertgefühl zu haben. Denn zwei der sieben Menschen vor mir kamen mit Tränen in den Augen aus diesem Zimmer heraus.“

So oder so ähnlich geht es vielen Studierenden, die im Laufe ihres Studiums zum Prüfungsamt gehen müssen. Doch gehört es tatsächlich zu den eher unangenehmen Teilen des Studi-Alltags? Wir sind der Frage nachgegangen, was am Mythos Prüfungsamt stimmt.

Deshalb haben wir eine Umfrage gestartet. Vielleicht habt ihr ja sogar mitgemacht. Die Ergebnisse der Online-Umfrage zur Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Prüfungsamt wollen wir euch im Folgenden, kurz und nach Themengebieten geordnet, vorstellen. Den vollständigen Bericht könnt ihr ab sofort auf <http://www.u-asta.uni-freiburg.de/pruefungsamt> nachlesen. An der Umfrage haben sich im Mai 756 Studis beteiligt. Davon hauptsächlich Studis der GeKo, Informatik, Mathematik und Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften.

Allgemeine Zufriedenheit

Nur 11 Prozent der TeilnehmerInnen geben an, wirklich zufrieden mit ihrem Prüfungsamt zu sein. Dies ist jedoch, je nach Prüfungsamt, sehr unterschiedlich. EinE TeilnehmerIn beschreibt die Differenz zwischen den Prüfungsämtern wie folgt: „In der Mathematik waren sie freundlich und hilfsbereit, in der Philologie sitzt eine Schreckschraube.“

Erreichbarkeit

Schon mal um 7 Uhr aufgestanden, um dein Prüfungsamt zu erreichen? Viele Studis berichten, dass das die einzige Uhrzeit sei, zu der ein gewisses Prüfungsamt ans Telefon geht. Andere haben das Privileg „schnelle, verlässliche und hilfreiche Antworten auf Fragen per E-

Mail“ zu bekommen.

Wenn die Sprechstunde dann nicht ausfällt (was auch sehr oft genannt wurde), dann habt ihr das Glück, durchschnittlich 0,3 Minuten beraten zu werden – vorausgesetzt, ihr seid geduldig und wartet bis die Schlange vor euch abgearbeitet ist.

Soziale Kompetenz

Habt ihr endlich jemanden an den Hörer oder zu Gesicht bekommen, können euch zwei verschiedene Typen AnsprechpartnerInnen begeben:

1. „Sehr nette, kompetente Ansprechpartner. Auch bei eigenen Versäumnissen sehr kulant und fair.“
2. „Unnötig, aggressiv und unfreundlich“.

In einem weiteren Textkommentar heißt es sogar: „In von jedweder Empathie befreiten Umgang ist das Auftreten von Frau E. [...] bisweilen ENTWÜRDIGEND. Unbewiesene Unterstellungen, ungerechtfertigte Zurechtweisungen am Rande der Beleidigung und eine von ihr erzeugte Drohkulisse sind bei ihr an der Tagesordnung.“

Emotionale Anspannung

Der Typus 2 löst bei Studierenden starke Reaktionen aus: „Weinende Studenten sieht man am häufigsten vor dem Büro von Frau E. oder morgens am Telefon.“ Einige Studierende reden sogar von körperlichen Auswirkungen des Unbehagens: „Und wenn ich wusste, dass ich persönlich zu ihr musste, habe ich mich zwei Tage vor ihrer Sprechstunde körperlich krank gefühlt, weil ich Angst vor ihren Launen hatte.“ Daher vermeiden es 76 Prozent der TeilnehmerInnen mit ihrem Prüfungsamt in Kontakt zu treten.

Der Typus 1 hingegen ruft in den Freitext-Kommentaren viel Dankbarkeit hervor: „Frau S. weiß alles :)“, „Großes Lob!“, „Danke Frau S!“.

Fachliche Kompetenz

In der Kategorie fachliche Kompetenz schneiden die Prüfungsämter verhältnismäßig am besten ab. 71 Prozent der TeilnehmerInnen nehmen das Personal als fachlich kompetent war: „Aus Sprechstunden bin ich immer mit einer nachvollziehbaren Antwort herausgekommen“.

Bemängelt werden dennoch Formularverlust, Falschauskünfte und eine zeitintensive Problemlösung. Hier gibt es also auch noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Prüfungsanmeldezeitraum

Hast du deine Prüfung schon angemeldet? Dann gehörst du zu einem der zwei Prüfungsämter, die ihren Studierenden lediglich 3 oder 4 Tage Zeit geben ihre Prüfung anzumelden.

Andere Ämter sind da großzügiger und lassen den Studierenden mehrere Wochen oder Monate dazu Zeit. Das spiegelt sich auch in der Umfrage wieder: je nach Prüfungsamt bewerten 29 bis 56 Prozent der TeilnehmerInnen den Prüfungsanmeldezeitraum als ausreichend.

Umgang mit der Prüfungsordnung

Die Prüfungsordnung wird als kompliziert und nicht selbsterklärend wahrgenommen. Für einige ist sie sogar „komplett undurchsichtig“. Die Einführung in die



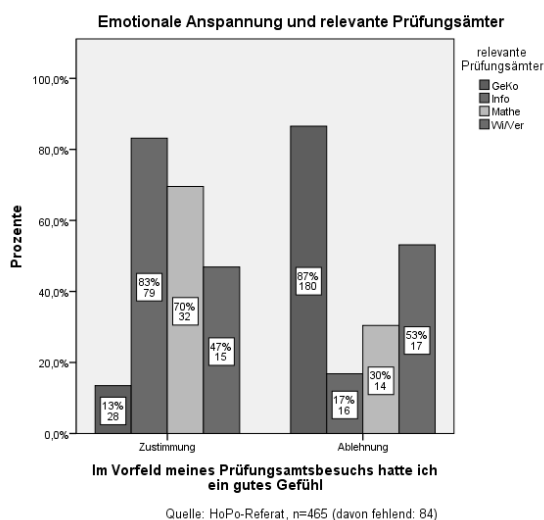
Link zu Studie in voller Länge

Prüfungsordnung im ersten Semester reicht scheinbar nicht aus, um das Studium bewältigen zu können. Deshalb wenden sich viele Studierende an ihr Prüfungsamt, wobei einige über das folgende Problem berichten: „Beim Nachfragen wurde man zeitweise unwirsch abgewiesen.“ (siehe auch Kategorie Soziale Kompetenz).

Rückmeldung und Transparenz

Manche Prüfungsämter wurden in der Umfrage als nicht auskunftsfreudig dargestellt. Dies betrifft die Auffindbarkeit von Informationen auf der Website sowie das rechtzeitige Informieren über eine nicht-bestandene Prüfung. 49 Prozent der Studierenden haben Schwierigkeiten, Formulare auf der Website ihres Prüfungsamtes zu finden. Studierende merken an: „Außerdem könnten Fristen auf der Homepage deutlich ausgeschrieben werden.“

Die Forderungen wurden bereits an Verantwortliche herangetragen. Sie zeigten sich kooperativ und versicherten, dass an den Problemstellen bereits gearbeitet wird. Einfache Beratungsfälle sollen künftig in Studibüros bearbeitet werden. Die Zuständigkeiten sollen für Studierende ersichtlich gemacht, die Website überarbeitet und Fristen aufgeführt werden.



„Ohne Worte.“

Die Forderungen

Aus dem Bericht haben wir acht Forderungen aufgestellt, die vom StuRa am 3.6.2013 angenommen wurden. Diese lauten:

1. Längere/häufigere Sprechstundenzeiten
2. Einrichtung einer E-Mail-Anlaufstelle für Studierende in allen Prüfungsämtern
3. Zusätzliche AnsprechpartnerInnen in den Prüfungsämtern
4. Transparenz der Entscheidungsfindung und Zuständigkeiten (auch über diejenigen des Prüfungsausschusses)
5. Verstärkte Rückmeldung an die Studierenden bei Erhalt und Herausgabe von Dokumenten, z.B. bei Prüfungsanmeldung, Krankmeldung, Beantragung von Formularen
6. Respektvoller Umgang mit allen Studierenden der Universität Freiburg, insbesondere ausländischen Studierenden
7. Überarbeitung der internen Prozesse (Arbeitsabläufe), um Verlust von Formularen zu verhindern
8. Möglichkeit Prüfungen bis eine Woche vor stattfindender Prüfung anzumelden und bis 24 Stunden vor Beginn der Prüfung abzumelden

Auch über die Einrichtung einer E-Mail wird nachgedacht.

Überlebensstipps

Damit ihr bis zur Umstellung dennoch mit einem besserem Gefühl zum und aus dem Prüfungsamt heruaskommt, haben wir euch an dieser Stelle aus den Freitext-Kommentaren einige Überlebensstipps zusammengestellt:

1. „Man muss sehr gut vorbereitet sein, wenn man zu Frau E. geht.“
2. Beim Anrufen „richtig melden“: „Guten Tag, mein Name ist...Name, Studienfächer, Abschluss und Matrikelnummer“, „sonst wird aufgelegt.“
3. Nicht „aus Versehen Studienleistungen [beim Prüfungsamt] anmelden“ sonst landet man auf der „schwarzen Liste“.
4. „Man sollte Studienanfänger den Abschluss einer Rechtsschutzversicherung nahe legen.“
5. Nicht unterkriegen lassen: „Nachdem ich einmal aus dem Büro geschmissen wurde und mir gefühlte 100 Mal gesagt wurde, wie dumm ich bin, konnte ich Frau E. immerhin davon überzeugen, mir doch noch weiterzuhelfen.“
6. „Falls jemand Kontakt mit Profs oder etwas höher stehenden Personen an der

Uni hat und Grüße von diesem ausrichten kann, tut es!“

Erfahrungen, die zu denken geben

Beim Auswerten der Freitext Kommentare waren wir überrascht von einigen drastischen Schilderungen der TeilnehmerInnen. Wir sind der Meinung, dass auch diese Kommentare, die nicht in den Bericht einzeln aufgenommen wurden, Gehör finden sollten:

„Dann sagte sie in einem sehr angsteinflößendem Ton (sie schien das geradezu zu genießen), dass ansonsten meine Klausur ‚ungelesen im Reißwolf‘ landen würde.“

„Wohl wegen chronischer Überbelastung verhält sich Mitarbeiterin Frau E. wie ein robotisierter Sprechautomat, der - anstatt die Bestimmungen der Prüfungsordnung human und studierendenorientiert zu erläutern - wie eine scheinlebendige Inkarnation der Prüfungsordnung selbst auftritt.“

Entkräftung

Auch wenn die Mehrheit der Zitate durchweg negativ waren, seien an dieser Stelle auch positive Zitate genannt:

„Freundlich, hilfsbereit, sachkundig, für die viele Bürokratie können sie ja auch nix!“

„Sehr gute [Erfahrungen], auf jede Frage per E-mail wurde bisher innerhalb von 48 Stunden geantwortet.“

„Die Mitarbeiter*innen des Prüfungsamtes sind zwar überlastet und deswegen teils nicht ganz so freundlich. Alles in allem bin ich aber mit ihrer Arbeitsleistung zufrieden.“

HoPo-Referat

1) Alle markierten Zitate sind Freitext-Kommentare von den TeilnehmerInnen der Umfrage. Sie spiegeln nicht die Meinung des HoPo-Referats wieder. Grobe Rechtschreibfehler wurden korrigiert. Die Namen wurden anonymisiert.

Freiheit stirbt mit Sicherheit

ENOUGH IS ENOUGH

Gegen die Festung Europa, Überwachung und rechte Gewalt

Für Samstag, den 14. Dezember, ruft der „arbeitskreis unkontrollierte versammlungen“ zu einer überregionalen Demonstration gegen die Festung Europa, rechte Gewalt und Überwachung unter dem Motto „Freiheit stirbt mit Sicherheit“ in Freiburg auf. Der Studierendenrat ruft ebenfalls zu breiter Beteiligung auf.

Solidarität statt Ausgrenzung

Die erneuten massenhaften Toten an den Grenzen der EU zeigen, dass sich die Kultur der Ausgrenzung in Europa weiterhin im Aufwind befindet. Die schrecklichen Schicksale tausender Flüchtlinge auf Lampedusa, in Melilla, der Ägäis und anderswo werden mit militärischen Mitteln besiegelt und die gewaltbetonte Regulierung von Flüchtlingswegen wird hier mit aller Arroganz wirtschaftlich begründet. Unsere Privilegien rechtfertigen das ständige Sterben(1).

Geflüchtete, die es bis auf den Kontinent schaffen, werden auf allen Wegen isoliert, weggesperrt und schnellstmöglich „rückgeführt“. Diese barbarische Politik der reichen Nationalstaaten des Nordens steht einer solidarischen Perspektive diametral entgegen. Die sich stetig verschlimmernde Lage wird durch rassistische Hetze im Inneren fortgeführt, die Staatsgewalt unterdrückt Refugee-Proteste vom Rindermarkt(2) bis St. Pauli(3), und rechtspopulistische Parteien und neofaschistische Gruppierungen erhalten immer mehr Zuspruch...

Wir wollen eine antifaschistische Zukunft und fordern praktische Solidarität mit den Migrant_innen ein. Ein Ende der Ausgrenzung setzt ein Ende der Akzeptanz für die stetig wachsende Festung Europa und rechtspopulistische Stimmungsmache voraus.

Bombennazis ohne Ende...

Besonders spektakulär tritt rechte Gewalt unserer Tage in Erscheinung, wenn eine Naziterrorgruppe wie der NSU auffliegt und medial begleitete Prozesse die Öffentlichkeit zum Hingucken zwingen. Doch was ist mit der rechten Gewalt im Alltag? Wer erfährt von den Opfern der neuen Faschist_innen auf der Straße? Und wann findet endlich eine Debatte über deren Organisationsgrad statt?

Im krisengeschüttelten Griechenland sind es Schlägertrupps der „Goldenen Morgenröte“, die die Migrant_innen verfolgen, wenn es die Polizei nicht tut. Im „neuen Russland“ unter Putin werden Pogrome durch rassistische Polizeigrößen noch belohnt. Pendant zu diesen neuen Schlägertrupps gibt es in den meisten Staaten Europas, neue Tragödien sind vorprogrammiert.

Kaum vergeht ein Tag, ohne dass bei Nazis Waffen gefunden werden, kaum ein Tag vergeht ohne neue Opfer rechter Gewalt(10). Immer wieder gibt es – auch hier(11) – Brandt(12) und Mordanschläge(13) durch Rechtsradikale. Doch nur selten werden die Faschist_innen(14) zur Rechenschaft(15) gezogen.

„Vernetzte Einzeltäter_innen“(16) gibt es auch hier in Südbaden und eigentlich müsste per Definition von Naziterrorgruppen geredet werden. Nach dem Bombenbau und Waffenfund(17) beim Nazi Thomas Baumann vor vier Jahren war es vor wenigen Wochen wieder soweit. Eine Nazigruppe aus dem Raum Freiburg plante im Herbst 2013 politische Gegner_innen mit einer Modellbaufliegergesteuerten(18) Bombe zu ermorden. Robert English, Oliver Rösch, Sascha Hiller und Karl Wurster haben nur niedrige Strafen zu befürchten – wer hätte das gedacht...

...und der Staat

Die hauptsächliche Reaktion der Behörden auf das Versagen in den NSU-Ermittlungen war das Schreddern von Aktenordnern. Nach dem Tod der zwei Naziterroristen Uwe Mundlos und Uwe Bönhardt im November 2011, bis zum Juli 2012, vernichteten(19) deutsche Geheimdienste über 300 Aktenordner, deren Inhalt in Zusammenhang mit den rechtsradikalen Mördern stand. Eine viel zu wenig diskutierte Episode des endlos scheinenden Debakels deutscher Behörden(20), deren Nähe zu den faschistischen Umtrieben des vereinigten Deutschlands nicht mehr von der Hand zu weisen ist.

Über Jahre verfolgten deutsche Inlandsgeheimdienste und Polizeibehörden die Angehörigen der Opfer des NSU-Terrors aus rassistischen Motiven. Auch die Wahrheit über die Verstrickung insbesondere der baden-württembergischen Landesrepressionsbehörden in die Gründung erster Kameradschaften(21) und der deutschen Sektion des KuKluxKlan(22) bleibt der Öffentlichkeit vorenthalten.

Während die immer ausgefeilteren Überwachungs- und Sicherheitsarchitekturen in der Bekämpfung der Rechtsradikalen komplett versagen, ist eine generelle Durchleuchtung der Bevölkerung offenbar schon seit Jahren Gang und Gebe. Dies enthüllten nicht zuletzt die Whistleblower_innen(23) aus den USA, die sich derzeit auf der Flucht befinden oder in Haft sitzen. Das Ausmaß der Durchleuchtung geht weit über das hinaus, was die meisten Überwachungs-Expert_innen befürchtet(24) haben. Begründet wird die Ermächtigung der Geheimdienste mit der Terrorismusbekämpfung, doch werden auch wirtschaftliche Interessen verfolgt und die Kontrolle politischer Gegner_innen im linken Lager forciert.

Alles Zufall?

Die staatliche Hoheit und ihr Gewaltmonopol bleiben trotz aller Skandale und Freiheitsbeschränkungen weitgehend unangefochten. Sind nicht am Ende die Stärkung von Ausgrenzung, der Ausbau von Überwachungs- und Repressionsinstrumenten, sowie die Anwendung politisch motivierter Gewalt das Wesen des Staates, der als Garant der Freiheit verklärt wird? Kann Freiheit überhaupt in einem staatlichen Rahmen für alle umgesetzt werden und wie ist eine Solidarität mit den Ausgegrenzten im kapitalistischen Wahnsinn überhaupt denkbar?

Wir erfahren den Staat als Feind der Meinungsfreiheit, der Krieg nach Innen und Außen führt. Der wie zuletzt die Wohnungen von Pressefotografen durchsucht(25) und dessen „Verfassungsschutz“ Journalist_innen landeinlandaus bespitzelt(26). Der Staat spielt mit der Angst.

Die anhaltenden Schließungen(27) sozialer und kultureller Einrichtungen(28), die sich für ein solidarisches Miteinander einsetzen sind nur ein Sinnbild eines gnadenlos nach rechts driftenden Systems. Es geht dabei um den Ausbau der kapitalistischen Privilegien und um präventive Aufstandsbekämpfung.

Let's do it again!

Vor fünf Jahren demonstrierten in Baden-Württemberg mehrfach tausende Menschen in Mannheim(29), Stuttgart(30) und Freiburg(31), um sich deutlich gegen den wachsenden Überwachungsstaat zu positionieren. Während zwar das damals geplante Versammlungsgesetz zu Fall gebracht wurde, konnte ein neues Polizeigesetz(32) nicht verhindert werden. Der Trend zum Abbau unserer Freiheiten schreitet voran. Die Festung um die kapitalistischen Zentren wächst, während eine Kultur der umfassenden Kontrolle durch den Staat und die zunehmende rechte Gewalt bis in die Mitte der Gesellschaft auf Akzeptanz stoßen. Genug ist genug!

Zeit, sich auf's Neue für weniger Ausgrenzung, Verfolgung und Repression stark zu machen.

Kommt mit auf den Freiburger Weihnachtsmarkt am 14. Dezember!

Auf die Straße gegen die Festung Europa, rechte Gewalt und Überwachung!

ak unkontrollierte versammlungen

- 1 http://www.proasyl.de/de/news/detail-newseu_asylpolitik_nach_lampedusa_abschottung_geht_weiter-1/
- 2 <https://autonome-antifa.org/?breve4621>
- 3 <http://lampedusa-in-hamburg.tk/>
- 10 <http://www.sueddeutsche.de/politik/rechtsextremismus-mord-an-linkem-aktivisten-schockiert-griechenland-1.1773889>
- 11 <https://autonome-antifa.org/?breve4738>
- 12 <https://www.suedkurier.de/region/hochrhein/bad-saeckingen/Versuchter-Brandanschlag-auf-Asylunterkunft;art372588,6384295>
- 13 <https://www.taz.de/Brandstiftung/1125974/>
- 14 <https://linksunten.indymedia.org/node/84510>
- 15 <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/neonazi-prozess-freispruch-fuer-den-angeklagten--61621155.html>
- 16 <https://autonome-antifa.org/?article268>
- 17 <https://autonome-antifa.org/?article167>
- 18 <http://www.spiegel.de/video/neonaziplanen-anschlag-mit-drohnenbomben-in-baden-wuerttemberg-video-1296669.html>
- 19 <http://www.tagesspiegel.de/politik/schredder-affaere-mehr-als-300-akten-zu-rechter-szene-vernichtet/7272732.html>
- 20 <https://linksunten.indymedia.org/node/97244>
- 21 http://www9.landtag-bw.de/wp12/plp/12_0048_07051998.pdf
- 22 <http://www.fr-online.de/politik/ku-klux-klan-deutsche-polizisten-beim-ku-klux-klan-,1472596,16771026.html>
- 23 <http://america.aljazeera.com/articles/multimedia/timeline-edward-snowden-revelations.html>
- 24 <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2013-09/nsa-gchq-bnd-gesetze/komplettansicht>
- 25 <http://www.hr-online.de/website/rubriken/nachrichten/indexhessen34938>
- 26 http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2013/09/19/journalisten-im-visier-des-verfassungsschutzes_14039
- 27 Kommt zur Flora bleibt!- Demo am 21.12. nach Hamburg; <http://florableibt.blogspot.de/>
- 28 <http://www.usta-ph.de/2013/09/16/actiondays-und-freiraumdemo-gegen-vertreibungspolitik-sig-und-kuca-bleiben/>

Demo „Freiheit stirbt mit Sicherheit“ 14.12.2013 | 14 Uhr | Freiburg, Rathausplatz

Unterstützergruppen

Aktion Bleiberecht
Antifa Ortenau
Alarm Offenburg
APO-Referat des UStA der PH Freiburg
AStA der der PH Freiburg
Autonome Antifa Freiburg
Datenschutz-Referat im u-asta*
Referat für Politische Bildung im u-asta*
FAU Freiburg
FiWis West
Gartenstraße 19
Harlekeens antinational
juso-Hochschulgruppe Freiburg
KTS Autonomes Zentrum
Kulturschock Zelle Reutlingen
Linksjugend('solid)
Netzwerk Recht auf Stadt
Plätze.Häuser.Alles.
Schattenparker Freiburg
Schwarze Socke
SDS-Hochschulgruppe Freiburg
Studierendenrat der Uni Freiburg
tueinfo
Wagenplatz Sand im Getriebe (SiG)

Der Preis der Freiheit

Die VS stellt ihren Wirtschaftsplan 2014 vor

Wohl keine Entscheidung hat im Studierenden-Rat (StuRa) zu derart langwierigen und vor allem zähen Debatten geführt, wie jene über diese eine Zahl. Sieben Euro, so ist es nun für das kommende Semester zunächst beschlossen, kostet jede*n Studierende*n pro Semester künftig seine nunmehr von landespolitischer Seite legitimierte Vertretung. Angegliedert an den Semesterbeitrag der Universität, welcher sich gegenwärtig auf 135 Euro beläuft, ist er künftig zu Beginn des Semesters zu überweisen. Bislang, angesichts ihrer bis vergangenen Semesters geltenden Abschaffung seit 1977, hatte die Studierendenvertretung ihr Geld teils von der Universität, teils aus Privatspenden bezogen - ihre Finanzautonomie war ihr somit entzogen. Zudem reichten die Zahlungen nicht im Entferntesten an das Volumen der Budgets der verfassten Nord-Asten heran. So waren die Studierendenvertretungen in Baden-Württemberg auf Jahrzehnte ihrer Handlungsfähigkeit beraubt.

Neben den 60 der 135 Euro, welche – gewissermaßen als versteckte Studiengebühren – an das Land fließen und den 75 Euro für das Studierendenwerk, stehen die VS-Beiträge künftig der Studierendenvertretung zur Verfügung. Angesichts rechtlicher Korrekturen seitens des Rektorats stand die Entscheidung des StuRas zu Redaktionsschluss leider noch aus. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, dass der bisher einzige, vom Finanzreferat des AstA eingebrachte Vorschlag vom StuRa angenommen wird. Folgenden schlüsselt auch dieser Artikel auf.

Der Wirtschaftsplan sieht ein Jahresbudget von rund 323.000 Euro für das Kalenderjahr 2014 vor. Der überwiegende Teil hiervon entfällt auf Personalkosten, worunter in absteigender Höhe des gesamten Postens die Gehälter der Vorstände,

der Haushaltsbeauftragten, der EDV-, der Sekki- und schließlich der Finanzstelle fallen. Während die Haushaltsbeauftragte seitens des Gesetzes vorgeschrieben ist, hat das Sekki neben unterstützenden Arbeiten für den Vorstand die Aufgabe, das Verkaufs- und Verleihangebot des AstAs allen Studierenden zugänglich zu machen. Zieht man die von der universitären Verwaltung herrührenden Kosten für die Personalverwaltung hinzu, welche bei jeder Neueinstellung einen Pauschalbetrag von 1.000 Euro veranschlagt, betragen die veranschlagten Personalkosten der VS im

beiter* in der Fahrradwerkstatt des AstAs. Für ihre politischen und kulturellen Aktivitäten stehen der VS insgesamt 20.000 Euro an Unterstützung für externe Gruppen zu, wovon 10.000 für Politik, 7.000 für Kultur und 3.000 Euro für Sport vorgesehen sind. Weiterhin verfügt jedes der Referate des AstA über ein eigenes, selbstverwaltetes Budget von 600 Euro und kann auf einen vom AstA verwalteten Topf von 10.000 Euro zugreifen.

Die einzelnen Fachschaften erhalten 2 Euro pro Studierender*n, jedoch mindestens 550 Euro zu ihrer Handhabe und können auf einen 15.000 Euro umfassenden Topf zugreifen, welcher vom StuRa verwaltet wird.

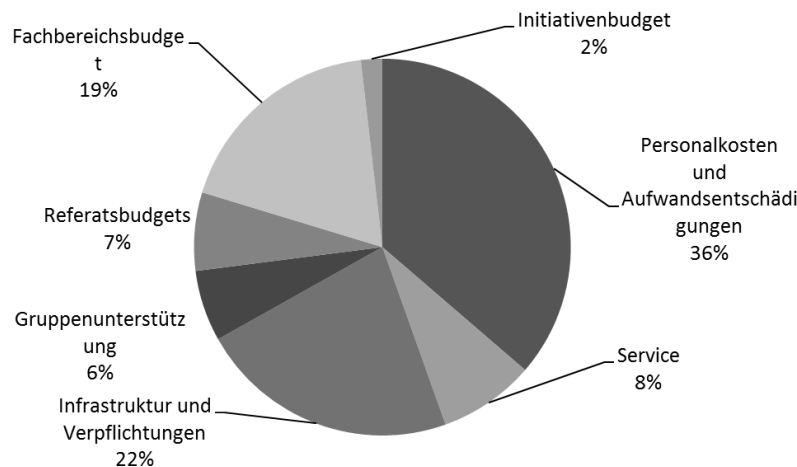
Schließlich steht jeder der im StuRa vertretenen Initiative 200 Euro pro Jahr zu. Darüber hinaus ist auch hier ein Sondertopf in Höhe von 2.000 Euro vorgesehen, auf den sie alle zugreifen können.

Desweiteren bestehen laufende Kostenpunkte im Budget der VS für Kommunikation und Büroausstattung (etwa 6.500 €), Fahrtkosten

- vorrangig für landes- und bundesweite Studierendenvertretungstreffen (Voranschlag: 4.000 €), Druck- und Kopierkosten (14.500 €, davon 6.500 für die Studierendenzzeitung), Zeitungsabos (850 €), Handkassen der einzelnen Gremien (1.000 €), Kosten für Haus und Infrastruktur (7.000 €), sowie der Durchführung der Wahlen der Studierendenvertretung (8.500 €) und Ersatzteile für die Fahrradwerkstatt (2.000 Euro). Auch zahlt die Studierendenschaft Mitgliedsbeiträge an landes- und bundesweite Dachorganisationen von rund 5.000 Euro und unterstützt sowohl kleinere Studierendenschaften in Baden-Württemberg mit insgesamt 1.000 und bayrische, bislang nicht verfasste AstAs mit insgesamt 2.000 Euro. Mitsamt der oben genannten Posten entsteht so ein Gesamtvolumen des AstAs von 323.000 Euro, welches sich 21.700 Studierende verteilt.

Eric Steinsberger

Kosten in Euro



Jahr 2014 knapp 90.000 Euro.

Weitere 26.000 Euro stellt die VS für Aufwandsentschädigungen für ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zur Verfügung. Darunter fallen die Referent*innen, welche die vorgesehenen zwölf politischen sowie die fünf autonomen Referate des AstA leiten. Während erstere sich mit verschiedenen Aspekten der Politik und Kultur im Rahmen der Universität befassen, haben letztere die Aufgabe, die Positionen im universitären Rahmen marginalisierter Gruppen einzubringen. Weitere Aufwandsentschädigungen entfallen auf die Mitglieder der Wahlschlichtungssatzungskommission (WSSK), welche als Judikative der Studierendenvertretung fungiert, sowie dem dreiköpfigen Präsidium des StuRa, welches die Sitzungen des legislativen Organs der VS vorbereitet und leitet. Schließlich fallen unter die Rubrik der Aufwandsentschädigungen auch die Ausgaben für die Mitar-

Erinnert euch!

Durch Guerilla-Denkmalpflege ehrt die Fachschaft Geschichte das Gedenken an die Weiße Rose

Freiheit und Ehre!“ war die Forderung, abgedruckt auf einem Flugblatt, dem sechsten in einer Reihe von aufmüpfigen Pamphleten, hinter denen sich Wut verbirgt, möglicherweise Enttäuschung, Verzweiflung, der Wunsch nach einer sicheren Welt, nach eben jenen Werten, die für uns heute oft selbstverständlich scheinen: Freiheit und Ehre. Pathetisch ausgedrückt, mit Ironie niedergeschrieben, mit einer großen Portion Mut verteilt. Es war der 18. Februar 1943, die Schlacht um Stalingrad gerade verloren, die deutsche Bevölkerung zutiefst verunsichert, als sich eine Gruppe von Widerständlern in einem ganz sicher war: Der Krieg muss beendet werden. Den Koffer gefüllt mit den von Professor Kurt Huber verfassten Flugblättern, deren Adressaten die „Kommilitoninnen! Kommilitonen!“ waren, marschierten die Geschwister Sophie und Hans Scholl in die Ludwigs-Maximilians-Universität in München und verteilten die letzten Exemplare der Schrift. Noch am gleichen Tag wurden sie von der Gestapo verhaftet und mit anderen Mitgliedern der Weißen Rose, Christoph Probst, Kurt Huber, Alexander Schmorell und Willi Graf, zwischen Februar und Oktober 1943 durch das Fallbeil hingerichtet. Doch nicht nur in München wurde Widerstand gegen das NS-Regime geleistet, auch hier in Freiburg fand die Weiße Rose Unterstützer/innen, darunter Heinrich Bollinger und Helmut Bauer, die während des Krieges zur Freiburger Opposition gegen den Nationalsozialismus gehörten. Obwohl sie keine Flugblätter verteilten, wurde zumindest der Philosophiestudent Heinrich Bollinger zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er bis Ende des Krieges zwei Jahre im Zuchthaus Ludwigsburg ableisten musste. Dieser mutige Widerstand gegen den Terror und die Inkaufnahme von Einbußen der eigenen Freiheit, des eigenen Lebens, dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Darum ist es wichtig, Denkmäler zu errichten, zu erhalten und zu pflegen, besonders dann, wenn sie an solche Zeugnisse von Mut, Moral und Überzeu-

gungskraft erinnern. So ein Denkmal gibt es - oder sollte es geben - zwischen KG I, II und III, auf dem sogenannten Platz der Weißen Rose, dem Campus unserer Universität.

Dass die Existenz der unscheinbaren grauen Bodenplatte am Rande des Platzes, inmitten eines grauen Steinbodens, kaum jemandem bewusst ist, störte nicht nur die Jusos, die Anfang des Semesters durch ihre Aktion „Wo



Das Guerillateam

ist eigentlich dieser Platz der Weißen Rose?“ darauf aufmerksam machten, sondern auch die Fachschaft Geschichte. Den Umgang der Universität mit dem eigenen Denkmal hält die Fachschaftlerin Sina Elbers für respektlos. „Man sollte sich schon um Instandhaltung bemühen, wenn man eine solche Bodenplatte installiert. Dass die Uni das vernachlässigt, ist eine Beleidigung für den Mut und die Zivilcourage des studentischen Widerstands“, findet sie. Die darin eingelassene, ursprünglich weiße Schrift ergraut nämlich im Laufe der Zeit mit zunehmender natürlicher Verschmutzung - das Resultat: Graue Buchstaben durch grauen Dreck auf grauem Denkmal in grauem Boden = nahezu unsichtbar. Der Geschichtsfachschaftler Lorenz Kammerer nennt das Versäumnis, ein solches Mahnmal zu pflegen, gar „ethisch verantwortungslos“.

Kurzerhand entschloss sich die Geschichtsfachschaft dazu, die Platte zu reinigen, rückte mit einem Eimer Wasser, Spülmittel, Schrubbern, Schwämmen und zehn tatkräftigen Freiwillig-Putzdienstleistenden an, säuberte das Denkmal und nach etwa zehn Minuten erstrahlten

die Buchstaben wieder in weißem Glanz. So aufwendig dürfte die Pflege der Bodenplatte also auch für die Universität eigentlich gar nicht sein. Da das Interesse für die Erinnerung an die Weiße Rose sich aber offensichtlich in Grenzen hält, erfand die Fachschaft Geschichte vor einigen Wochen ohne Umschweife das offizielle Amt der Denkmalpflegerin/des Denkmalpflegers, das nun Sina Elbers inne hat. Für sie hat die Weiße Rose eine Vorbildfunktion. „Mir ist es wichtig, die Vergangenheit zu würdigen, indem sichtbar daran erinnert wird“, sagt sie. Deshalb hielt sie eine stehende Tafel für ein sehr viel sinnvolles Gedenken als eine Bodenplatte.

Da dies nun aber nicht mehr zu ändern ist, möchte sie auf einen Beschluss ihrer Fachschaft hin von nun an jedem 22. des Monats – am 22. Februar wurden die Geschwister Scholl ermordet - eine weiße Rose auf das Denkmal legen. Ursprünglicher Plan war, zu diesem Zweck auch eine Schale oder Vase aufzustellen, was rechtlich allerdings bedenklich ist. Schließlich kann so eine Blumenvase nicht nur Eyecatcher, sondern auch Stolperfalle sein. Dank Unterstützung aus Fakultät und Rektorat kann die Idee jedoch womöglich trotzdem weiter verfolgt werden.

Außerdem möchte die Geschichtsfachschaft die Bodenplatte nun in regelmäßigen Abständen reinigen, sobald die Lesbarkeit des Gedenktextes wieder nachlässt, denn wie der Fachschaftler Max Wohltmann treffend formuliert: „Die Erinnerung an den großen Zivilisationsbruch des 20. Jahrhunderts ist besonders uns Historiker/innen ein zentrales Anliegen.“ Das ist wohl das Mindeste, das man der Weißen Rose an Ehre, Würde und Respekt auch nach dem Tod ihrer Mitglieder entgegenbringen kann. Das Leben in Freiheit hat den meisten von ihnen schließlich nicht mehr vergönnt sein sollen.

Louisa Theresa Braun

„Melanchthon war von Anfang an dabei“

Dr. Scheible im Interview über den unbekanntesten Reformator

Dr. Heinz Scheible gründete 1963 die Melanchthon Forschungsstelle in Heidelberg, die sich der Aufgabe verschrieb, eine kritische Edition des Briefwechsels des Reformators Philipp Melanchthons (1497 – 1560) zu erstellen. Dr. Scheible leitete die Einrichtung bis zu seiner Pensionierung und wirkt auch heute noch bei der Herausgabe des fast 10.000 Schriftstücke umfassenden Briefwechsels mit. Unter der Leitung von Dr. Isabelle Deflers besuchte eine Gruppe von Geschichtsstudierenden der Uni Freiburg den Wissenschaftler und setzte sich im gemeinsamen Gespräch mit der Bedeutung Melanchthons, der heute auch als *praeceptor Germaniae* (Lehrer Deutschlands) gilt, auseinander.

Studierende: Im Umgang mit der Reformationszeit fehlt es modernen Wissenschaftlern oft an theologischen Kenntnissen. Wo liegen Ihrer Ansicht nach die Grenzen des „Profanhistorikers“ in der Deutung Melanchthons?

Heinz Scheible: Ich kenne keine „Profanhistoriker“. Es gibt nichts, was profaner ist als die Kirchengeschichte. Ich kenne Allgemeinhistoriker und jedes Spezialfach hat seine historische Dimension, Musikhistoriker, Kunsthistoriker und Kirchenhistoriker. Wenn man sich mit irgendetwas befasst, dann muss man auch dessen spezielle Fragestellungen zur Kenntnis nehmen. Also wenn Sie sich, ob nun Theologe oder Philologe, mit Melanchthon befassen möchten, müssen sie etwas von Theologie lernen und am besten lernen Sie das bei Melanchthon selbst.

Ist das heutige Bild Melanchthons noch immer durch konfessionelle Sichtweisen beeinflusst?

Das spielt schon eine Rolle, wenn der Mensch boniert ist und Scheuklappen trägt. Wenn er aber ein ordentlicher Historiker ist, dann muss er versuchen, zu erkennen, was Melanchthon meinte und nicht, was er meint, von Melanchthon zu wissen.

Können wir Melanchthon aufgrund der großen Unterschiedlichkeit seiner Lebenswirklichkeit heute überhaupt noch richtig verstehen?

Der Historiker muss die Quellen lesen und sehen, wie Melanchthon sie verstanden hat. Als Historiker muss man versuchen, die Kluft des Nicht-Verstehens zu überbrücken. Melanchthon stellt da kein größeres Problem dar als andere - im Gegenteil: Melanchthon bietet durch die vielen Quellen die Möglichkeit, ihn besonders gut nachzuvollziehen.

Wie bewerten Sie die historische Bedeutung Melanchthons?

Die kann gar nicht groß genug gesehen werden! Die Bedeutung für die beginnende Neuzeit und die Bildungs- und Religionsgeschichte der Folgezeit ist enorm. Zwar ist der Einfluss Luthers auf Melanchthon nicht zu vernachlässigen. Aber Melanchthon war von Anfang an mit dabei. Melanchthons große Errungenschaft besteht darin, die Dimensionen Glaube und Wissen, Religion und Bildung zusammen zu führen und dieser Verbindung in Mitteleuropa zum Durchbruch zu verhelfen.

Wieso tritt Melanchthon heute trotz seiner Verdienste um Pädagogik und Protestantismus in der öffentlichen Wahrnehmung so deutlich hinter Martin Luther zurück?

Wenn es heute einen Spitzensportler

gibt, der mit der Goldmedaille ausgezeichnet wird, dann ist derjenige mit der Silbermedaille oft schon fast gar nichts mehr wert. Die Leute nehmen oftmals nur einen Menschen wahr. Und das ist im Luthertum nunmal Luther! Durch den Anstoß, den er gab, gehört Luther zweifellos zu den ganz Großen der Geistesgeschichte. Wenn wir nun die vier wichtigsten Reformatoren aufzählen, dann ist Melanchthon mit Sicherheit zu nennen. Doch im Gegensatz zu den anderen Reformatoren (Luther, Zwingli, Calvin), hat Melanchthon selbst keine Kirche gegründet. Er war Lutheraner. Dennoch genoss er besonders in Baden oder in der Pfalz ein hohes Ansehen, was sich dort z.B. in seiner häufigen Erwähnung auf Kirchenfenstern offenbart, auf denen er gleichrangig neben Luther steht.

Luther galt als unangenehm und jähzornig, während Melanchthon als ein eher zurückhaltender Mensch beschrieben wird. Diente nicht gerade die charakterliche Verschiedenheit der beiden dem Erfolg ihrer Zusammenarbeit?

Charakterlich verschieden waren sie ohne Zweifel. Manchmal führte dies zu Problemen, unter denen vor allem Melanchthon bisweilen litt. Anfangs jedoch war das Verhältnis durch eine beinahe schwärmerische Begeisterung der beiden füreinander gekennzeichnet. Nach längerer Zeit geht so eine Beziehung jedoch in ruhigeren Bahnen und es kommt auch zu Spannungen.

Wie ist angesichts der modernen Entwicklung die Bedeutung Melanchthons für die christliche Ökumene zu verstehen?

In der Leuenberger Konkordie von 1973 gelang es vielen evangelischen Kirchen,

sich in der Abendmahlsfrage zu einigen. Dabei handelte es sich um die Frage, ob der wahre Leib Christi bei der christlichen Abendmahlsfeier in oder mit Brot und Wein sei – also ob Jesus lediglich geistig anwesend (cum) oder tatsächlich in den Hostien physisch vorhanden sei (in). Bei der Einigung entschied man sich schließlich für die erstere Auslegung (cum pane). Zwar ist Melanchthon hier nicht erwähnt worden. Diese protestantische Übereinkunft geht jedoch auf seine Vorarbeit zurück, u. a. durch die von Melanchthon vorgenommen Auflockerung der streng lutherischen Position im Rahmen der Confessio Augustana Variata (1540). Was die Ökumene mit den katholischen Christen angeht, so beruht auch die 1999 veröffentlichte gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, dass hier eine Einigung möglich sei, auf Melanchthons Vorarbeit.

Für ihre Arbeit mussten sie viele Briefe und Quellen aus DDR-Archiven beschaffen. Wie sind Sie da eigentlich herangekommen?

Im Jahr 1960 wurde auch in der DDR das Melanchthonjubiläum gefeiert, weil Engels irgendwann einmal ein freundliches Wort über ihn hatte fallen lassen. Außer-

dem wurden Bildung und Humanismus in der DDR groß geschrieben. Also gab es auch ein Melanchthon-Komitee der DDR. Dieses hat 1963 eine Festschrift herausgebracht, einen Sammelband, der gar nicht schlecht ist. Vorsitzender des Komitees war Leo Stern. Als dann mein Antrag zum Briefwechsel Melanchthons gestellt wurde, haben die zuständigen Stellen erst einmal dort angefragt, ob das förderungswürdig sei oder zu einer Konkurrenzsituation führe. Damals habe ich das niemandem erzählt, aber heute kann man das: Die staatliche Archivverwaltung der DDR hatte Interesse an Naziakten, die vom US-amerikanischen Bundesarchiv in Washington gesammelt worden waren. Die Filme konnte man kaufen – gegen Dollars natürlich. Ich bestellte eine große Anzahl der gewünschten und leitete sie an die zuständigen Stellen in der DDR weiter. Im Gegenzug erhielt ich aus Dresden, Weimar und Gotha die benötigten Filme.

Was die Rezeption der Reformation in der DDR angeht, so galt Martin Luther aufgrund seiner Verurteilung der Bauernaufstände (1525) dort eher als bürgerlicher Reaktionsär, der lediglich den Anstoß zur sogenannten frühbürgerlichen

Revolution gegeben hatte. Sein Zeitgenosse Thomas Müntzer hingegen, der bis zur blutigen Niederschlagung der Aufstände auf Seiten der Bauern blieb, war als gefeierter Frührevolutionär auf dem 5-Mark-Schein der DDR abgedruckt. Wie kann nun Melanchthon zwischen diesen beiden, Luther und Müntzer, innerhalb der DDR-Geschichtsschreibung verortet werden?

Die meisten marxistischen Geisteswissenschaftler waren Befürworter des Humanismus, egal, was man darunter verstand. So handelte man einfach nach dem Motto: „Humanismus ist gut, also ist Melanchthon auch gut.“ Luther als Fürstenknecht, der im Bauernkrieg eine weniger rühmliche Rolle gespielt hat, war weniger beliebt, obwohl Melanchthon den Bauernkrieg genauso ablehnte wie dieser. Nur war das nicht so bekannt.

Das Gespräch führten: Charlotte Wegener, Helga Eichenberg, Alexander Malesevic, Michael Maler, Max Loeper, Allan Tillig und Hans Peter Watermann



Die Freiburger Studierenden mit Dr. Scheible

Gebet ohne Tat ist wie Seife ohne Wasser

ein Interview über eine Freiburger Suppenküche, ihre Besucher und wie man helfen kann

H heute ist ein besonderer Tag im „Essenstreff“. Größere Tische, mehr Menschen, zwei riesige Schokoladenweihnachtsmänner und unbegrenzter Nachschlag, nicht nur bei der Suppe. Ein sogenannter Altenkreis hat über das ganze Jahr einmal wöchentlich gemeinsam gestrickt – heute werden Schals, Mützen und Handschuhe an die Gäste des Treffs verteilt. Dutzende gespendete Kuchen werden in Stückchen mit Kaffee serviert. Wer errät, wie viele Kilogramm ein riesiger Schokoweihnachtsmann wiegt, darf ihn feierlich köpfen, aber alle bekommen ein Stückchen davon. Später werden Geschenktüten mit Socken, Süßigkeiten und Weihnachtsschmuck verschenkt. Heute ist Nikolausfest. Aber nicht nur heute, sondern seit fast zwanzig Jahren wird hier an jedem Werktag Obdachlosen und anderen Bedürftigen Essen serviert. Ich befrage den Gründer Horst Zahner und die Betriebsleiterin Anna Faller über den Treff und seine Gäste:

Berta: Herr Zahner, könnten Sie kurz beschreiben, was der Essenstreff ist?

Zahner: Vor zwanzig Jahren haben wir uns überlegt: Wie kann man den Menschen helfen, die auf der Straße sind und die nichts mehr auf dieser Welt haben? Sie haben nur einen Rucksack, sind somit wohnsitzlos und haben das Problem, überleben zu müssen. Wenn die Menschen nichts zu Essen haben, beginnt ein großer Kreislauf, aus dem sie dann vielleicht nicht mehr herauskommen. Sie driften ab in Alkohol, weil sie das nicht ertragen können. Sie driften ab - das ist dann natürlich sehr schlimm - in Drogen. Aber schon der Alkohol ist eigentlich der Anfang vom Ende. Und wenn sie nichts im Bauch haben, dann sind sie nicht mehr geerdet und können ihr Leben nicht mehr selbst in die Hand nehmen. Deshalb haben wir gesagt: Es

muss in Freiburg eine Möglichkeit geben, wo wir den Menschen jeden Tag ein warmes Essen zur Verfügung stellen. Wenn sie es dann nicht annehmen, dann sind wir aus der Verantwortung genommen. Wenn sie es aber annehmen, dann hat es einen sehr hohen ethischen und Mitverantwortlichkeits-Aspekt, den ich eigentlich für das menschlich Normalste halte. Nur gibt es viele Menschen, die das einfach nicht wichtig finden, weil sie sagen: Die sind selber Schuld an ihrem Zustand. Das steht uns nicht zu, weil die Menschen alle möglichen Arten von Schicksalen hinter sich haben: Krankheit, Verschleppung, Immigration. Es ist einfach ein Menschlichkeitsbedürfnis, dass jeder das Recht hat, in Würde zu leben.

„Krankheit, Verschleppung, Immigration“

Gab es einen ganz persönlichen Beweggrund, den Essenstreff zu gründen?

Zahner: Ja. Als ich fünfzig wurde, habe ich mir gedacht: Jetzt habe ich soviel erreicht; ich habe ein Haus, ich habe eine Familie, eine Firma, gibt's da noch was? Und ich kann nicht in die Kirche gehen, danke sagen und aus der Kirche rauskommen und zusehen, wie die Menschen auf der Straße sind, wie ihnen niemanden hilft.

Glauben Sie, dass der Essenstreff den Alltag von Obdachlosen verbessert?

Zahner: Er verbessert nicht den Alltag. Er verbessert ihre Lebenssituation. Wenn jemand ein warmes Essen hat, dann kann

er das Leben wieder in die Hand nehmen. Wenn er aber kein Essen hat, dann hat er keine Philosophie eines weiteren Lebens, keine Perspektive, sondern er ist in diesem Kreislauf. Und man weiß: Obdachlose werden im Schnitt nur 43,5 Jahre alt.

Wie unterscheidet sich der Essenstreff von anderen Suppenküchen?

Zahner: Es ist keine reine Suppenküche, wo die Menschen Schlange stehen müssen, wo eine sehr starke Diskriminierung besteht, sondern wir haben hier eine sehr hohe Akzeptanz von Ehrenamtlichen, die Betriebsleitung engagiert sich. Wir geben den Menschen nicht nur das Essen, sondern wir sagen den Menschen auch „Guten Appetit!“ und bieten ihnen eine Ansprache. Das hat sich im Haus in den letzten 20 Jahren sehr gut etabliert.

Faller: Draußen sitzen sie auf der Straße und hier sitzen sie auf dem Stuhl und werden bedient. Uns ist wichtig, dass ihre Würde respektiert wird. Wir sind Ansprechpartner für die Leute. Bei anderen Einrichtungen müssen sie sich die Sachen an der Theke holen. Dann ist einer alkoholisiert und soll seinen Kaffee noch bis zum Tisch bringen.

Wie gestaltet sich denn der Alltag im Essenstreff?

Faller: Jeder Tag ist etwas Besonderes. Es ist schön, wenn die Leute kommen. Egal, ob die Leute durch das gestresst sind, was sie erlebt haben und auch gestresst hierher kommen. Trotzdem versuchen wir zu sagen: Eure Würde ist hier wichtig, und auch wenn ihr schlecht drauf seid, ist nicht die Person, sondern die Situation das Problem. Und dann zu sagen: Auch wenn du den Stress an die Bedienung weitergibst, bist nicht du das Problem, sondern deine Situation. Du bist trotzdem willkommen.

Wie wird man eigentlich obdachlos?

Zahner: Ganz einfach. Das geht heute so schnell, dass Sie einen Partner haben und dann stellen Sie fest, der Partner hat jemand anderen. Schon ist die Ehe auseinander. Schon sagt einer: Du verlässt jetzt die Wohnung. Zum Beispiel habe ich erlebt, dass ein Mann die gemeinsame Wohnung verlässt, er hatte drei Kinder und hatte Arbeit auf einem Milchhof in Freiburg. Und er sagte mir: „Ich werde meine Alte nicht weiter finanzieren, die mit dem neuen Macker ist. Sie hat mir eine Lohnpfändung angedroht. Ich werde nichts mehr tun. Wenn ich nichts mehr arbeite, dann gibt es auch keine Lohnpfändung.“ Schon ist er auf der Straße, kommt in eine Clique rein, die Ähnliches erlebt hat. Sie fallen nach einem Jahr in die Hartz IV-Zone und schon ist das Drama perfekt.

Faller: Oder es kommt einer zu mir und sagt: „Anna, find' mir doch bitte ein Zimmer oder eine Wohnung! Wenn ich keine Wohnung habe, kann ich mich nirgends bewerben. Ohne Wohnung gibt es keine Arbeit, aber ohne Arbeit gibt es auch keine Wohnung. Das ist ein Kreislauf. In dieses Schicksal zu gelangen, ist ganz schnell passiert.“

Ist es schwierig, alle satt zu bekommen?

Zahner: Nein, das ist gar keine Schwierigkeit. Wichtig ist, dass die Menschen herkommen und das Essen holen. Wenn wir es hier anbieten und sie kommen nicht, dann sind wir aus der Verantwortung. Ich vertrete nach wie vor die Ansicht: Es muss die Mitverantwortung gestärkt werden. Ein Gebet ohne Tat ist wie Seife ohne Wasser. Alle Philosophien auf der Welt kann ich mir schenken. Wenn ich nichts im Bauch habe, kann ich nichts philosophieren. Wenn ich gesättigt bin, kann ich das Leben erleben. Wenn ich aber Hunger habe und keine Wohnung, vor allem jetzt im Winter, dann ist das dramatisch. Da müssen wir, die es können, helfen.

Wie kann man denn als StudentIn helfen?

Zahner: Indem man hierher kommt und sich an einen Tisch setzt. Denn wenn drei, vier Personen mit Problemen an

einem Tisch sitzen, dann haben die keine Kommunikation. Aber wenn ein „normaler“ Mensch sich dazu setzt und für 20 Cent einen Kaffee trinkt, dann entspannt sich die Situation an dem Tisch. Aber es gibt ganz wenig Menschen, die sich das zutrauen, keinen Mut haben und nicht auf die Leute zugehen. Die meinen nämlich, die anderen sollen ihnen entgegenkommen. Das ist der falsche Weg. Man muss

mit ihnen reden. Das bringt denen schon ganz, ganz viel.

Zahner: Und Studenten können bei uns auch Essensbons kaufen und die kann man an Obdachlose in der Stadt verteilen. Anstelle von Geld gibt man ihnen Essensbons. Dann kommen sie zu uns und kriegen ein warmes Essen und dann haben auch die Studenten ihren Beitrag



Macht Stimmung: Der DJ des Nikolausfests

mit ihnen einen Dialog auf Augenhöhe führen. Man muss mit dem Menschen so umgehen, dass er das Gefühl hat, dass er nicht allein mit seinen Problemen ist.

„Einfach mal Grüßen, auf sie zugehen und mit ihnen reden“

Faller: Ich gehe mit Schülerinnen, mit Praktikantinnen durch die Stadt und gehe mit ihnen ganz bewusst auf einen Obdachlosen zu, der mit einem Tässchen auf dem Boden sitzt. Ich sage den Praktikantinnen dann: Wir schmeißen nichts rein, aber wir gehen jetzt hin und grüßen ihn, wünschen ihm einen schönen Tag. Ich hab noch nie erlebt, dass einer sagt: „Du blöde Schnäpfe, hast du nichts für den Geldbeutel? Einen Guten Tag zu sagen, nützt mir nichts.“ Das ist etwas, was man als Student ganz einfach machen kann: einfach mal grüßen, auf sie zugehen und

zur Mitverantwortung geleistet.

Faller: Wenn vielleicht ein Student sagt: „Heut Abend geh ich nicht in die Kneipe und trinke für 3€ ein Bier, sondern ich komm hierher und kaufe nur eine Spendenmarke für 2,90€“. Dann geht er zu einem Obdachlosen und sagt: „So komm, heute kriegst du ein Essen und wir unterhalten uns noch miteinander“, dann erfährt er etwas über dessen Leben und macht Erfahrungen, was in dem Milieu abgeht und wie man in so eine schwierige Situation kommt. Dann ist beiden geholfen.

Am Donnerstag, den 12.12.2013, findet ab 20.30 Uhr im JosFritz-Café ein Musik- und Leseabend namens „scheisstescheissmuckekommstetrotzdem!“ zu gunsten des Essenstreffs statt. Musiker und Schriftsteller aus ganz Deutschland stellen sich vor. Dort gesammelte Spenden gehen zu 100% an die Versorgung der Freiburger Obdachlosen mit einer warmen Mahlzeit. Die Veranstaltung wird durch das Kulturreferat des AstA unterstützt. (siehe Flyer)

Gregor Bauer

Warum eigentlich nicht?

Die siebzehnjährige Isabelle erlebt ihr erstes Mal während einem Familienurlaub. Das Erlebnis bleibt hinter ihren Erwartungen zurück. Ihre Reaktion ist heftig: Auf einer Internetseite bietet sie sich als Prostituierte an. Man fragt sich: warum? Man fragt sich: Warum eigentlich nicht?

Wieder einmal schafft es Francois Ozon ohne die Moralkeule auszupacken über Sex zu reden und eine verwirrende, fantastisch schöne Frau zu schaffen. Es ist umwerfend, mit welcher Ästhetik Ozon ein Milieu ummantelt, das ansonsten vor allem mit Dreck, Krankheit, tränenrotzender Verzweiflung und vor allem Lieblosigkeit bemüht verhässlicht wird. Es ist beeindruckend, mit welcher Präzision und Ehrlichkeit das zwiespältige gesellschaftliche Verhältnis zur Prostitution seziert wird, das im Namen der Rettung der Prostituierten, diese

zu erbärmlichen, unmündigen Gestalten degradiert. Es ist erschreckend, wenn



Marine Vacth als Isabelle

Isabelle mit Vorwürfen konfrontiert wird, was sie ihrer Mutter angetan hätte. Es ist ein nötiger, ein schöner, erotischer und vor allem verwirrender Film. Doch gibt es einen Haken: Die ästhetisierte Darstellung von Prostitution gibt zwar ein nötiges Gegenbild zu der moralisch und sexuell verkrampften Öffentlichkeit

gegen Prostitution. Aber Ozon verpasst es, selbst zu differenzieren. Zwar lässt er uns die Antwort auf das Warum erahnen. Doch verschwindet hinter der Begeisterung für wohlgeformte Mädchenbrüste das „Warum eigentlich nicht?“. Die Prostitution einer Siebzehnjährigen wird verharmlost, motiviert vielleicht gar Freier und Mädchen. Und das hinterlässt nicht nur ein bitteres Geschmäckle, sondern versalzt die ganze Suppe.

6 von 10

François Ozon: „Jung und schön“
Film, französisch, 2013



Gregor Bauer

Männlich (33), mit Katze, ohne Glück, sucht...

Der neue Film der Coen Brothers zeigt uns ein liebevoll inszeniertes New York in traurigem Sixtiescharme. In dunklen Kellern und herbstlich-düsteren Gassen sehen wir müde und ausgebrannte Menschen auf der Suche nach Ruhe und Unterhalt. Das alles wirkt schrecklich düster, ist aber überraschend witzig und sehr, sehr schön.

Der erfolglose Folksänger Llewyn Davis schafft sich ab auf Bühnen in den Kellern von Greenwich Village, versucht sich als Solokünstler und pennt mangels Wohnung auf den Sofas seiner noch nicht vergrämten Freunde. Sein Agent in dunklem staubigen Kabuff schaut ihn traurig an, wenn er nach Gage fragt, und er schaut bitter zurück. Wir schauen Llewyn dabei zu, wie er versucht, sein Leben auf die Reihe zu kriegen und eine widerspenstige Katze hat er auch noch dabei.

Der für die Gebrüder Coen (The Big Lebowski, No Country for Old Men) übliche Sinn für subtilen Humor und skurrile

Charaktere (Bärtige große Männer, alte Juden, Justin Timberlake etc.) lässt uns beinahe vergessen, dass dieser Film eigentlich keine Handlung hat. Doch spätestens nach einer halbstündigen Autofahrt mit einem hassversprühenden John Goodman und einem wortkargen Dichter/Handlanger stellt man sich doch die Frage, wohin das ganze überhaupt führt. Der triste Nihilismus, der Inside Llewyn Davis und seine Charaktere durchzieht, lässt das sensiblere Publikum zunächst vergeblich Ausschau nach einem Leuchten am Himmel halten. Sie alle sind auf der Suche nach etwas und gehen dabei ein kleines bisschen kaputt.

Wer soll einen so ziellosen und verzweifelten Film anschauen? Die Nicht-handlung dieses Filmes wird von einer fantastischen Struktur unterhaltsam und spannend gemacht, welche auch jeder HobbycineastIn und KritikerIn als Wichtsvorlage dient. Der wunderschöne Soundtrack erinnert an Mumford and

Sons, deren Musik ohnehin 50 Jahre zu spät kommt, und wird wohl alte Menschen und (Post-)Hipster gleichermaßen begeistern. Unterschwelliger, schwelliger und überschwelliger Symbolismus geben diesem Film die nötige Tiefe, um ihn von dem latenten Nihilismus zu lösen und geben dem/der MedienkulturwissenschaftlerIn auf der Suche nach seinem/i ihrem Bachelorarbeitsthema etwas zu tun. Und wenn das nicht überzeugt: es gibt eine verdammt süße Katze.

9 von 10

Ethan & Joel Coen: Inside Llewyn Davis
Film, USA, 2013



Johannes Oswald

Must-gos!

Fr., 13.12.: The Rocky Horror Picture Show Party vom aka filmclub, Artik, 20:00

Sa., 14.12.: Politikparty, Mensa Institutsviertel, 21 Uhr

Sa., 14.12.: Demo „freiheit stirbt mit sicherheit“, 14 Uhr, Rathausplatz

Mo., 16.12. ist die SchwuLesBi-Weihnachtsfeier in der Rosa-Hilfe .

Mi., 18.12. ist die AstA-Weihnachtsfeier im Studierendenhaus.

Di, 24.12.: Weihnachten und so

Impressum

berta #847, 12.12.2013 (40. Jahrgang), 20 Seiten, Auflage: 1000 Stück.

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Eric Steinsberger (V.i.S.d.P.) (stud.live), Anne-Catherine Reichert, David Feeney, Gregor Bauer, Florian Unterfauner, Louisa Theresa Braun, Sara San. V.i.S.d.P. für Service: Julian Zimmer, c/o AstA Uni Freiburg.

Kontakt: berta, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

berta ist das offizielle Organ des Allgemeinen Studierendenausschusses (AstA) der Uni Freiburg. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Vincent Heckmann, Christoph Panzer, Helene Thaa

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-Trade-Kaffee...)

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Do, 12.30 14.30 Uhr

Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung:

Mi, 14-16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Richter

Beratung für Studierende mit Kind studierenmitkind@u-asta.de

nach Vereinbarung

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

AStA (Konferenz der AStA Referate): vorstand@u-asta.de

Fr, 12 Uhr

StuRA (Studierendenrat): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Matthias Gornik, Julian Zimmer- vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Referat gegen Faschismus: antifa@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

Antidiskriminierungs-Referat: Michal Armbruster – noch offen

noch offen

Außen-Referat: Anne Schäfer – außen@u-asta.de

nach Vereinbarung

Datenschutz-Referat: Vincent Heckmann

noch offen

EDV: Till Oßwald – edv@u-asta.....

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Thomas Seyfried – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

StuRa Präsidium: Jonas Hermann, Leonard Frank – fsk@u-asta.de

noch offen

Gender-Referat: Rebekka Blum – gender@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

HoPo-Referat: Lena Becker – referat-hopo@u-asta.de

Di, 16 Uhr

Kultur-Referat: Georg Ostendorff – noch offen

noch offen

Lehramt-Referat: Sara San – lehramt@u-asta.de

Do, 18 Uhr

Referat für politische Bildung: Anna Tenberg – noch offen

noch offen

Presse-Referat (berta): Eric Steinsberger – presse@u-asta.de

Mi, 12.30 Uhr

Schwulesbi-Referat: Florian Wenzelman – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 20 Uhr, Rosa Hilfe

Studieren ohne Hürden: Andreas Hanka – soh@u-asta.de

nach Vereinbarung

Umweltreferat: Sabrina Friedl – umwelt@u-asta.de

Mo, 10-12

Neueste Termine und Infos auf wie immer stura.org

Sanders geheimer Traum

Es ist ein Uhr nachts an einem Dienstag. Schon längst hat die Säule der Toleranz ihr rotes Leuchten aufgegeben und strahlt in verzweifelterm Bunt. Auf dem Augustinerplatz treffen mehr und mehr Jugendliche ein. Wie jede Nacht treffen sie sich hier. Es sind hunderte, die sich auf dem zuvor so friedvollen Platz in der Innenstadt versammeln. Die meisten in der Gruppe sind bereits vollkommen betrunken. Unter ihnen und unter den wenigen Verbliebenen kreisen Flaschen voller hochprozentigen Alkohol. Hier, inmitten der Freiburger Altstadt, haben sie sich getroffen, um ihrer blinden Wut Raum zugeben, die sich gegen die Anwohner*innen, die Stadtverwaltung, die Meinungsmacher*innen dieser Stadt wendet. Hier, zwischen Bruchsteinplaster und mittelalterlichen Sandsteinfassaden treffen sie sich, um loszuschlagen, zu marodieren gegen all jene, die glauben, Freiburg sei ein Ort des Friedens und der Ordnung. Immer wieder stoßen einzelne von ihnen gellende, hasserfüllte Schreie aus, donnern Glasflaschen auf den restaurierten Pflasterbelag. In ihrer Mitte steht stumm die Säule der Toleranz, die der wilden Horde allein ihren bunten Schein entgegensetzen hat. Beklebt ist sie mit Schmähsprüchen, beschmiert mit Parolen jener, die nichts anderes kennen als die stumpfe Sprache der Gewalt.

Noch immer sammelt sich die Horde, doch ihre Anführer, dunkle Gestalten aus den dreckigsten und verruchtesten aller studentischen WG's, drängen zum Aufbruch: Die Stunde des Pöbels hat geschlagen.

Plötzlich lodern riesige Flammen auf. Eine Studentin mit Funktionsjacke und Umhängetasche steht bei Mülleimern, die in gewaltigen Flammen stehen. In einer Hand eine Flasche Brennsprit, in der anderen Streichhölzer. Im flackernden Licht der Flammen wendet sie ihre wie besessen grinsende Fratze der Menge zu, die sich frenetisch johlend erhebt und zum sich Aufbruch bereit macht. Aus ihren Rucksäcken und Taschen ziehen sie Knüppel, Fackeln. Leere Wein- und Bierflaschen, die sich im Laufe des Abends auf dem Platz aufgetürmt haben, werden mit Bezin und Spiritus befüllt. Die Horde brüllt, schreit gellend ihre Wut in den Nachthimmel, während die Flammen immer höher schlagen.

Die Anwohner*innen fürchten das Schlimmste. Zunächst hatten sie angesichts des Lärm wutentbrannt, und dennoch von der tobenden Masse ungehört, wild gestikulierend aus den Fenstern ihrer Wohnungen nach Ruhe zu dieser späten Stunde verlangt. Nun schlagen sie geschockten Blickes panisch ihre Fensterläden und Fenster zu, holen ihre Fahnen, die schweigend klagend den Lärm anprangerten ein, ihre letzten verzweifelter Mittel im Kampf gegen den im jugendlichen Wahn befindlichen Pöbel.

Der Mob hingegen bahnt sich seinen Weg durch die Freiburger Innenstadt. Was er zurücklässt auf seinem Weg in Richtung des Martinstors ist eine Spur der Zerstörung. Keine der Panoramascheiben der Geschäfte bleibt zurück, die nicht eingeschlagen, kein Schaufenster, das nicht geplündert, keine Mülltonne, die sich nicht von den tagsüber doch so braven Studierenden umgekippt und nicht in Flammen gesetzt wurde. Die parkenden Autos an den Straßenrändern werden unter dem Gejohle der Masse umgeworfen und mit Knüppeln zerbeult und anschließend von ihren Anführern in Brand gesteckt. In den Gesichtern steht der blanke Hass.

In den oberen Stockwerken der historischen Häuser immer dasselbe Bild: Zunächst verschlafene, wütende Bürger*innen, welche dann in hektischer Panik die Fensterläden und Fenster verschließen, verrammeln, wenn sich nur irgendwie ein Möglichkeit finden lässt.

Auf einmal, der Mob hat beinahe die Kaiser-Joseph-Straße erreicht, ertönt der helle Klang einer Fanfare. Auf strahlend weißen Pferden thronend, biegen fünf Reiter in schimmernd elfenbeinener Uniform auf die Straße, um der Horde entgegenzutreten: Die Kavallerie des städtischen Ordnungsdienstes. Entschlossen galoppieren sie der brüllenden, marodierenden Masse entgegen, die schockiert verharrt. Der mittlere der Reiter zieht sein Megafon hervor und spricht in beruhigendem Ton auf die Horde ein. Ganz überrascht ist diese, geblendet vom hellen Schein der Uniformen und der Pferde. Und noch weniger können sie sich der weisen Worten des Mitarbeiters des Ordnungsdienstes entziehen, der sie daran erinnert, doch gute, doch brave Studierende zu sein, die doch bereits um acht Uhr in ihre Vorlesung müssten. Die Mitglieder der Horde, zunächst perplex schweigend, ziehen nun im Stillen beseelt nach Hause.

stud.live